Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 3

Artikel: Arbeiterinnen! Eure Kaufkraft ist eine Macht

Autor: E. S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wort der Schrift hat sich erfüllt: die Letzten sind die Ersten geworden! Von den fühnen, zielentschlossenen Bolschewiki geführt, hat das junge Proletariat Außlands vor mehr als Jahresfrist die Sturmglocke zur Weltrevolution, geläutet. Mit der armen Bauernschaft verbündet, zeigte es, was das Volk der Arbeit sogar unter den ungünstigsten Umständen kann, wenn es will, wenn es handelt, kämpft. Die rufsische sogialistische Räterepublik besteht heute noch und hat nach dem Zeugnis Gorkis, ihres früheren Gegners und schärfsten Kritifers, in der kurzen Spanne Zeit die Kulturarbeit von Jahrhunderten geleistet. Einer Welt von Feinden zum Trot und ungeachtet aller Prophezeihungen ihres baldigen Endes, die der giftige Haß geboren oder die kleinliche Engstirnigkeit, die es nicht zu fassen vermag, daß das geschichtliche Leben ohne Respekt vor Normen und Schablonen seinen eigenen Gang geht.

Die feurige Lohe revolutionärer Auseinandersetzungen zwischen den ausgebeuteten Massen und der ausbeutenden Minderheit schlägt in den Balkanländern wieder und wieder empor. Sie läßt sich in Polen nicht durch die nationalen Gegensätze auslöschen. In den jungen Nationalstaaten, die aus der chemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangen sind, wirst über den völkischen Hader hinweg die große letzte Schlacht für die Befreiung der Arbeit vom Joche des Rapitals ihre Schatten voraus.

Die besitzenden Rlassen Deutschlands können es nicht verhindern, daß der Geschichte ehernes Muß die halbe Revolution zur ganzen machen wird. Sie können es nicht hindern, auch wenn das gegenrevolutionäre Schand- und Schreckensregiment der Ebert-Scheidemann die Revolution in dem Blut von Massenmorden und Meuchelmorden zu ersticken wähnt. Ueberall elementar ausbrechende Streiks und politische Kämpfe künden, daß der Sozialismus an Deutschlands Tore klopft und sich nicht abweisen läßt. Streiks, Arbeiter= und Soldatendemonstrationen melden das revolutionäre Erwachen des schaffenden Volkes in Stalien. Riesenausstände, Dienstverweigerungen und andere militärische Meutereien, politische Kundgebungen zeigen für Großbritannien eine soziale Gewitterschwille an, die zur revolutionären Ent= ladung drängt. Frankreichs Proletariat beginnt sich auf seine revolutionäre Tradition zu besinnen. Durch die neutralen Länder hallt der Massenschritt von Arbeitern, die sich wider ihre Ausbeutung und Beherrschung durch das Kapital auflehnen. Revolutionsluft weht über die Welt, Revolutionsstürme brausen heran.

Halten wir sozialistischen Frauen aller Länder unsere Seelen den Flammenzeichen der Revolution unverrückt zugewandt. Sie reden zu uns von dem herrlichen Sieg des Morgen, der uns volles Menschentum bringt, und sie mahnen uns an den heißen Kampf des Heute, in dem wir solches Menschentum erobern müssen. Unser Frauentag diene diesem Kampf und bereite den Sieg der Revolution vor. Die denkenden Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen der Schweiz haben den Hauch der Revolution in dem glänzend durchgefochtenen Generalstreik gespürt, der auch dem Bürgerrecht des weiblichen Geschlechts galt. Sie werden mit glühender Seele dabei sein, ihren Frauentag zu einem Kampfestag für ihr Recht, für die Revolution zu gestalten. Zu einem Rampftag, an dem sie ihren sicheren Sieg im voraus grüßen, indem sie des Sieges der Schwestern in anderen Ländern freudig und stolz gedenken. Die sozialistische Fraueninternationale weiß, welch treue und tapfere Kerntruppe sie in den schweizerischen Sozialistinnen besitzt. Sie fühlt sich in Ziel, Kampf und Sieg fest mit ihnen verbunden. Die Trompeten rufen. Die Weltrevolution marschiert. Der lette heilige Krieg für die Befreiung alles dessen, was Menschenantlik trägt, muß von den Ausgebeuteten und Enterbten aller Länder gemeinsam geführt werden. Seien wir Frauen bereit, seine Schlachten zu schlagen. National und international. Die Weltrevolution wird die Weltfreiheit iein.

Urbeiterinnen! Eure Rauftraft ist eine Macht.

Arbeiterin, du leideft heute unter einem dreifachen Drud, der von den ersten Tagen an, wo du ins Erwerbsleben eintratest, unausgesett auf bir laftet, ber bich nie ohne Sorge bem fommenden Tag entgegensehen läßt, der dich nie teilhaben läßt an den großen Kulturwerten des Lebens. Lange Arbeitszeit, farger Lohn und überhohe Preise für Wohnung, Nahrung und Kleidung lasten auf dir wie ein schwerer Alb, der dich nie aufatmen läßt. Wir wollen an dieser Stelle nicht davon sprechen, wie bein langer Arbeitstag bir so wenig Zeit und Kraft mehr läßt für deine Familie, für dich selbst; wir wollen nicht barauf eintreten, wie billig du deine Arbeitskraft verkaufen mußt im Interesse beines Arbeitgebers. Wir wollen dir hier in Erinnerung rufen, wie du und beine Arbeitsschwestern und beine Arbeitsbrüder von früh bis spät an der Maschine sich mühen und Werte schaffen für die Gesamtheit, Erzeugniffe, die oft auch du brauchft für deinen Saushalt, möge er noch fo ärmlich eingerichtet fein.

Aber jene Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie, jene Stoffe, jene Kleidungskücke, jene Geräte, die im harten Erwerdsleben der Fadrik oder der Heimarbeit durch deine Hand gehen und bei der langen Arbeitszeit heute deine Arbeitskraft oft genug vor der Zeit ausreiben, machen einen weiten Weg vom Produzenten zum Großeinkäuser und dann im Handel von Hand zu Hand, die sie zu dir zurück gelangen, zum eigenen Gebrauch in der eigenen Familie. Und auf diesem weiten Weg von einem Besiger zum andern werden die Waren immer eurer; in jeder Hand lassen sie einen Gewinn zurück. Und du Arbeiterin halt als Konsumentin dann all die Zwischengewinne zu bezahlen für die Waren, an deren Erstellung du und deine Arbeitsschwestern und deine Arbeitsschwestern und deine Arbeitsschwestern für die Karen, an deren Erstellung du und deine Arbeitsschwestern und deine Arbeitsschwester übre Arbeitskraft um karge Entlöhnung hingeben mußten.

Arbeiterin! Wenn bu mibe und abgehett nach deinem zweisachen Tagewerk am Abend noch deine Ausgaben ins Haushaltungsbuch einträgst, dann sagen dir deine miden Glieder, deine kleinen Sinnahmen und die für einen armseligem Husgaben, daß du tagtäglich doppelt ausgebeutet bist. Um einen kleinen Lohn mußt du deine Arbeitskraft verstaufen und bei all beinen Sinkäusen jene großem Handelszewinne bezahlen, die gemacht werden, wenn die Woren von einem Besitzer zum andern gehen, wo jeder wieder große Gewinne einstreicht, ohne daß er irgend einen Wert schafft.

So bist du jeden Tag doppelt ausgebeutet. Ausgebeutet in beiner Arbeitskraft, ausgebeutet in deiner Konsumkraft, in beiner Kaufkraft. Du hilfst dem Arbeitgeber, seine hohen Mehrwerte aus seinen Maschinen und deiner Arbeitskraft herausschlagen, und mehrst durch deine Einkäufe die arbeitslosen Einkommen des gesamten Zwischenhandels. Und darum bleibst du arm, wie du dich mühst, wie du mit den Deinen darbst und entbehrst!

Aus dieser zweisachen Ausbeutung heraus hilft dem Arbeiter nur ein Weg: Zusammenschluß, Organisation! Nur dort sind günftige Arbeitsbedingungen, ausreichende Löhne zu erreichen, wo sich die Arbeiter einer Berufzgruppe zu einer machtvollen gewerkschaftlichen Organisation zusammenschließen. Und ebenso müssen die Arbeiter sich zu starken Genossenschen Aus
ebenso müssen die ihre Waren direkt vom Produzenten zusammenschließen, die ihre Waren direkt vom Produzenten beziehen, die im Großen einkausen und ihre Waren direkt von
den großen Welkhandelsplätzen beziehen und dadurch die Riesensewinne des gesamten Zwischenhandels ausschalten, der kein Bedürfnis im Wirtschaftsleben ist und deshalb ohne jede Verechtigung ist und immer eine schädigung der Konsumenten, der Käuser bedeutet.

Der Weg für dem genossenschaftlichen Zusammenschluß ist für uns heute in der Schweiz überall angedahnt in den bereits bestehenden größeren und kleineren Genossenschaften, dar allem aus in den Konsumgenossenschaften, von denen sich die 458 einzelnen Konsumvereine wiederum zusammengeschlossen haben zur großen Vereinigung des Verbandes Schweizerischer Konsumbereine, der mit seiner hohen Umsahsumme von 129 Milliomer Franken heute schon eine Großeinkaußgenossenschaft von hohen Wirtschaftlicher Bedeutung ist. Kun gilt es, die bestehenden Genossenschaften zu kräftigen und auszubauen, auf daß sie immer mehr ihre eine große Aufgabe erfüllen: Ausschaltung des Zwischenhandels, der unsere Waren maßlos verteuert und keine wirtschaftlichen Werte schafft.

Wenn im Jahre 1918 der B. S. R. die hohe Umfatsumme von 129 Millionen Franken aufweift, so ift sie möglich geworben burch all die fleinen Ginfaufe ber Sausfrauen, die mit Poftforb und Markinet tagtäglich ihren Weg zur Genoffenschaft nehmen. Diese Summe kann aber sehr wohl vermehrsacht werden, wenn wir Arbeiterinnen unfere Rauffraft nicht beim Kleinhändler, in der Filiale eines Aftiengeschäftes ober im Warenhaus zersplittern, sondern all unsere Einkäufe nur in der Genoffenschaft machen, ber wir als Mitglieder angehören sollen. Gewiß erhalten wir ja auch im Privatgeschäft so viel Prozent Rabatt, wie die Genoffenschaft uns Rudvergütung auszahlt, aber zur Verwendung des übrigen Gewinnes haben wir nichts au fagen, ber fällt bem einzelnen Befiger ohne weiteres zu ober wird dem Aftionar in Form einer fetten Dividende ausbezahlt, während in der Genoffenschaft die Gesamtheit der Genoffenschafter oder die von ihr gewählte Genoffenschaftsbehörde bestimmt, wie der Gewinn verwendet werden soll, damit er in irgend einer Form wieder der Gesamtheit der Mitglieder dienst= bar gemacht werde. Die Genoffenschaft, die durch hohe jährliche Umfähe erstarkt ist, wird ihr Genoffenschaftskapital nicht nur für direkte Einkäuse im Großen verwenden, sondern sie wird nach und nach dazu übergehen, durch Erwerb von Grund und Boden, Geräten und Maschinen Gigenbetrieb zu errichten und fann so im Befreiungskampf der Arbeiterschaft ein machtvolles Mittel werden, die Broduktion zu organisieren und den privat-fapitalistischen Betrieb, der nur Profit machen will, in den Gemeinsamkeitsbetrieb der Genoffenschaft überführen, der im Intereffe der gesamten Genoffenschaft arbeitet.

Biele Genoffenschaftsbetriebe im Ausland find in ber Errichtung von Gigenbetrieben bereits weit fortgeschritten. englischen und schottischen Großeinkaufsgenoffenschaften treiben heute schon eigene Seifen=, Schub=, Möbel=, Schoto- ladenfabriken, sie haben Stoffwebereien, Strumpfwirkereien, Bafche-, Rleider- und Mantelfabriken errichtet, fie besitzen auf Ceplon große Teeplantagen und bewirtschaften landwirtschaft= liche Guter, verbunden mit großen Schweinezüchtereien und Schlächtereien. Solch große genoffenschaftliche Eigenbetriebe bedeuten für die Mitglieder eine Sicherung für die Berforgung mit soliden Waren, die ohne große Gewinnüberschüffe an die Mitglieder abgegeben werden, die Konkurrenz wird badurch gezbungen, mit den Preisen zu solgen, will sie ihre Waren absehen. So wirken diese Genoffenschaftsbetriebe einerseits preisregulierend zum Wohle aller Konsumenten, andererseits schaffen sie, je mehr sie an Ausbehnung zunehmen, vermehrte Arbeitsgelegenheit, und wir als Genoffenschafter haben ein Wort mit zu reden bei der Aufstellung der Arbeitsbedingungen. Wir fonnen burch die Generalbersammlung ober burch die Wahl der Genossenschaftsbehörden Garantien schaffen für vorbildliche Arbeitsbedingungen in der Genoffenschaft.

Kann es da für eine doppelt ausgebentete Arbeiterin noch einen Zweisel geben, wo sie einkaufen soll? Im Brivatgeschäft, wo der Gewinn einem Einzelnen oder einigen Wenigen zugute kommt und wo der Konsument nichts zu sagen hat zu den Arbeitsbedingungen der Angestellten, seien sie noch so elend? Oder in der Genossendaft, wo der Gewinn im Interesse der Gesamtheit der Mitglieder für den großzügigen Ausbau der Genossenschaft verwendet wird und dadurch den Mitgliedern nach und nach Gelegenheit geboten wird, ihren ganzen Bedarf dei der Genossenschaft zu decken, dei günstigen Arbeitsbedingungen der Genossenschaftsaugestellten? Die denkende Arbeiterin wird hier leicht entscheiden können und den Weg in die Genossenschaft sinden.

Wir sozialdemokratischen Frauen begehen unseren Frauentag, an dem wir eintreten für die Forderung der undeschränkten politischen Rechte der Frau. Aus der Not unserer Zeit heraus erwächst uns Frauen die Erkenntnis, daß wir politische Rechte besihen müssen, daß wir hinein gehören in die gewerkschaftliche Organisation, und daß wir unsere Kaufkrast in der Genossenschaft organisieren müssen, wollen wir kämpsen für eine Wirtschaftsordnung, die auf Gemeinsamkeit gegründet ist. Wer heute gleichgüsstig besseite steht, der stärkt den Gegner. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.





Nun ist bein Auge tränenseer, Du wischtest hart die Tränen sort, Nun ist bein Herze liebeleer, Die Liebe ist barin verdorrt.

Dein Sohn ist tot, bein Glück und Stold, Das Herze, das dir schlug, ist kalt, Der Sturmwind brach so manches Hold, Im jungen, frühlingstrunknen Wald.

Warum? Warum? Wohl tausendmal Haft bu die Frage dir gestellt; Und hast, gequält von Seelenqual Berflucht die mitleidslose Welt.

Warum? Warum? Du weißt es nicht, Weißt nur, daß dich zerfrißt das Leid, Und daß dein Glück gestorben ist, Dein Glück in alle Ewigkeit.

Wie hohl dir diese Phrase klingt Bom Helbentod fürs Baterland, Dein Sohn ist tot, dein Glück, dein Stold, Er liegt verscharrt im fremden Sand.

D fönntest du ihn einmal seh'n, Nur einmal drücken seine Hand, Für diesen einz'gen Augenblick Gibst du das ganze Vaterland.

*) Aus Werner Möllers Nachlaß. Dieser Arbeiterdichter war während der Berliner Januarkämpse Schriftleiter bes "Borwärts", und wurde ein Opfer der Revolution. Er siel nicht in offener Schlacht, sondern wurde von den Soldknechten der Gegenrevolution auf dem Hose der Alexanderkaferne hinterrücks erschoffen. Das tötliche Blei durchschlug seine Brieftasche und durchlöcherte die sich darin befindlichen Manustripte bisher noch nicht veröffentlichter Gedichte, worunter das Obenstehende. Sine Auswahl seiner letzten Gedichte ist in Vorbereitung

und wird demnächst erscheinen. Mit Werner Möller, der neben